

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 6

Artikel: Heilpädagogische Ausbildung

Autor: Moor, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilpädagogische Ausbildung

Von Prof. Dr. Paul Moor

Heilpädagogik ist die Lehre von der besonderen Erziehung und dem besonderen Unterricht für mindersinnige, geistesschwache, schwererziehbare und sprachgebrechliche Kinder. Die entsprechende Ausbildung des Heilpädagogen wird vermittelt durch die drei schweizerischen Heilpädagogischen Seminarien in Fribourg, Genf und Zürich.

Leichteren Entwicklungshemmungen und Entwicklungsstörungen, sogenannten Grenzfällen, begegnet jeder Lehrer auch in der Normalschule namentlich dort, wo Sonderklassen noch nicht bestehen. Es sind darum nicht nur die meisten Vorlesungen der Heilpädagogischen Seminarien jedermann zugänglich, sondern es sind immer mehr auch die Lehrerseminarien bestrebt, durch Einführungsreferate oder ganze Vorlesungen die Gesamtheit der Lehrerschaft zu orientieren über Arbeitsgebiet und Arbeitsweise der Heilpädagogik. Die eigentlichen Ausbildungskurse der Heilpädagogischen Seminarien stehen solchen Lehrern und Erziehern offen, welche in Erziehungsheimen oder Sonderklassen tätig sein wollen. Wir sprechen im Folgenden von dieser, in Vollkursen von ein bis zwei Jahren Dauer erfolgenden heilpädagogischen Ausbildung.

*

Heilpädagogische Ausbildung ist in ihrem Wesen Erziehung des Erziehers; oder, da niemand anders den Erzieher erziehen kann, als er selber: sie ist Hinweis und Appell zur Selbsterziehung des Erziehers. An diesen Grundsatz hat sich alle heilpädagogische Ausbildung zu halten. Wer Heilpädagoge werden will, der muß erst einmal Erzieher sein und sich in erzieherischer Praxis als tüchtig erwiesen haben; wer Lehrer an einer Sonderklasse werden will, muß als Lehrer an der Normalschule seine Eignung für den Lehrerberuf erprobt und bewährt haben. Die Ausbildung des Heilpädagogen ist immer eine Fortsetzung der allgemeinen erzieherischen Ausbildung; und ihre Spezialisierung ist in erster Linie eine Vertiefung der erzieherischen

Haltung und eine Intensivierung und Differenzierung des erzieherischen Könnens.

Heilpädagogische Ausbildung setzt eine bestimmte Eignung voraus, die nicht erworben, sondern entfaltet und gestaltet werden kann. Zugleich aber gilt: Nur wem es *sachlich* um die heilpädagogische Aufgabe zu tun ist, wird in dem Beruf Befriedigung finden und aus einer besonderen Ausbildung Nutzen ziehen. Aus beiden Gründen ist die *Auswahl* der jungen Leute, die überhaupt zur Ausbildung zugelassen sind, etwas für den Erfolg der Ausbildungsbestrebungen Entscheidendes.

Weder Eignung noch sachliche Haltung können durch eine bloße Aufnahmeprüfung festgestellt werden. Rasch ausschalten lassen sich nur diejenigen Bewerber, welche schon intellektuell nicht genügen oder durch auffällige affektive Momente sich selber und der Lösung der Aufgabe im Wege stehen. Die wichtigeren Momente lassen sich erst beurteilen nach einer längeren Beobachtung in der Ernstsituation der Erziehungsarbeit selbst.

*

Die Ausbildung ist eine *theoretische* und eine *praktische*. Zwar geschieht alles in ihr um der späteren praktischen Arbeit willen. Daher ist diejenige Theorie die rechte, von welcher gesagt werden kann: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie». — Und doch ist die Praxis niemals bloße Anwendung der Theorie. Theoretische Ausbildung ist Erhellung des Begreifbaren an der Praxis vom Grundsätzlichen her. In der praktischen Ausbildung tritt hinzu die Einstellung auf das historisch Gewordene und menschlich Mögliche und die Bereitschaft, nicht nur für das Grundsätzliche, sondern auch für das Wirkliche die Verantwortung zu übernehmen.

Aus dem Bisherigen folgt, daß sich die heilpädagogische Ausbildung in drei Schritten vollziehen muß:

In einem Vorpraktikum erfährt der angehende Erzieher, ob sich seine Eignung und seine sachliche Haltung in der konkreten Erziehungssituation zu

bewähren vermögen, und lernt Fragen und Nöte der Erziehungswirklichkeit kennen.

In der nachfolgenden theoretischen Ausbildung dringt er klärend und ordnend in die Aufgabe ein und orientiert sich über ihre Einzelheiten und ihren gesamten Umfang.

Zurückgekehrt in die praktische Arbeit lernt er an der Hand eines erfahrenen Erziehers der wirklichen Aufgabe auf dem gewählten Spezialgebiete dienen.

*

Heilpädagogik ist Pädagogik. Der Heilpädagoge ist ein Erzieher. Seine Ausbildung ist pädagogische Ausbildung und hat ihren Kern in der Erziehung des Erziehers.

Aber Heilpädagogik hat es mit Kindern zu tun, die gleichzeitig ärztliche, fürsorgerliche, richterliche und seelsorgerische Hilfe brauchen, bestehe diese Hilfe nun in einem Heilen oder in der Diagnostizierung dessen, was an Unheilbarem vorliegt. In der dadurch notwendig werdenden Zusammenarbeit mit dem Arzte, dem Fürsorger, dem Richter und dem Seelsorger bleibt der Heilpädagoge der Erzieher, und das heißt: der *Dienende*, der sich von den andern sagen läßt, was möglich und um der Heilung eines vorliegenden Leidens willen notwendig ist, der aber nun dafür sorgt, daß es auf die *erzieherische* Weise durchgeführt wird.

Heilpädagogische Ausbildung hat also eine doppelte Aufgabe: Sie führt den angehenden Heilpädagogen hin auf die Möglichkeiten und Notwendigkeiten seiner Selbsterziehung, und sie lehrt ihn soviel von ärztlichen, fürsorgerischen, richterlichen und seelsorgerischen Dingen kennen, daß er fähig wird zur Zusammenarbeit mit seinen Helfern auf diesen Gebieten.

*

Greifen wir hier nur das *Verhältnis von Arzt und Erzieher* in der Heilpädagogik heraus, so stoßen wir auf zwei Arten von Heilpädagogik, welchen auch zwei verschiedene Ausbildungsziele entsprechen.

Die ältere Auffassung sieht in der Heilpädagogik eine ärztliche Disziplin; der Arzt selber bedient sich in gewissen Fällen der Erziehung als eines therapeutischen Mittels. Aus dieser Auffassung ist die heutige Heilpädagogik hervorgegangen; auf sie paßt der Name «Heilpädagogik»; das damit gekennzeichnete Arbeitsgebiet ist auch heute als ärztliche Domäne unentbehrlich.

Darüber hinaus hat sich ein sehr viel weiteres Arbeitsgebiet entwickelt, in welchem es darum geht, das leidende und in ärztlicher Behandlung stehende

Kind zu *erziehen*, vor allem aber alle jene Kinder zu erziehen, deren Entwicklung durch etwas Unheilbares beeinträchtigt ist. Hier geht es nicht mehr um ein Heilen durch Erziehung, sondern um ein Erziehen trotz der Einschränkungen durch etwas Unheilbares. Deshalb ist hier der Name «Heilpädagogik», trotzdem er noch immer gebraucht wird, keine zutreffende Bezeichnung mehr, ja er kann geradezu irreführen. Man müßte nach dem Vorschlag *Hanselmanns* einfach von «Sondererziehung» oder dann von «Spezial-Pädagogik» sprechen, am besten vielleicht von «spezieller Pädagogik der Entwicklungshemmungen».

Jede heilpädagogische Ausbildung muß und darf sich entscheiden, ob sie den Arzt oder den Erzieher ausbilden will, im ersteren Falle vielleicht auch bloß einen Gehilfen des Arztes, der dessen «pädagogische Therapie» durchführt. Uns geht es hier nicht um den «Arzt als Erzieher» — den Erzieher als Arzt gibt es ohnehin nicht — sondern allein um den Erzieher des entwicklungsgehemmten Kindes. Wir meinen, daß jedes Bild vom Heilpädagogen und damit auch von seiner Ausbildung, welches in ihm ein Mittleres zwischen Arzt und Erzieher sieht, verderblich sein müßte. Der angehende Heilpädagoge soll durch denjenigen Arzt in das medizinische Wissen eingeführt werden, welcher die heilpädagogische Praxis kennt. Denn ein solcher Arzt weiß am besten, von was er wünschen möchte, daß der Erzieher darüber orientiert sei, und wozu er den Erzieher braucht. Für den Heilpädagogen als Erzieher aber gibt es nichts Wünschbareres, als daß ihn der Arzt als Handlanger brauche. Denn in den einfachsten alltäglichen Verrichtungen ist die Begegnung mit dem Kinde am innigsten und sind daher die erzieherischen Möglichkeiten am größten.

*

Die *pädagogische Ausbildung* des Heilpädagogen ist für uns also das eigentlich Wesentliche. Sie setzt aber ihrerseits erst noch eine psychologische Ausbildung voraus. Erst wenn ich das Kind verstanden habe, kann ich ihm helfen. Die Erfassung geht der Behandlung voran.

Der Erfassung dienen die von der Psychologie entwickelten diagnostischen Methoden der Prüfung, der Untersuchung und der Beobachtung. Auf zwei Dinge ist der Lernende bei der Aneignung dieser Methoden hinzulenken.

Einerseits geht es nicht einfach um das Erlernen einer psychologischen Diagnostik, sondern um eine Einführung in die *pädagogische* Erfassung des Kin-

des. Man kann der pädagogisch bedeutsamen Tatsachen nicht habhaft werden durch naturwissenschaftliche Exaktheit der Untersuchungsmethoden. Nur wo ich dem andern mitmenschlich begegne, verspüre ich etwas von derjenigen Wirklichkeit, um welche es in der Erziehung geht. Ist es in den Naturwissenschaften die Objektivität der Methode, welche die Treue zur dort gemeinten Wirklichkeit verbürgt, so kann es hier nur die Objektivität des persönlich angesprochenen Beobachters sein, welche das Kind so zu sehen vermag, wie es ist. Erfahrungsgemäß ist es die schwierigste und langwierigste Aufgabe heilpädagogischer Ausbildung, den Lernenden aus dem ausschließlich naturwissenschaftlich orientierten Denken heraus zu dem Wagnis der persönlichen Begegnung mit dem andern Menschen hinzuführen. Ist er dazu auch bereit in seinem Handeln, so wagt er es doch nicht im denkenden Erkennen. In der persönlichen Begegnung erfaßt er aber den andern wohl in dem, worum es in der Erziehung geht, erfaßt dies aber nur soweit auch richtig, als er selber ein objektiver Mensch ist. Das aber ist er in Wirklichkeit nie; er ist immer nur auf dem Wege dazu. Darum gibt es für die Erfassung der pädagogisch bedeutsamen seelischen Tatsachen nur den einen Weg: In jeder Erfassung des Kindes sich selber mitzuerfassen — nicht Ausschaltung des Einflusses des Beobachters auf das Beobachtungsergebnis, wie in den Naturwissenschaften, sondern gerade einschalten, erkennen und berücksichtigen. — Die Ausbildung hat damit die Aufgabe, den Lernenden bei jeder Anwendung eines Tests, eines klinischen Untersuchungsverfahrens, eines Frage- und Beobachtungs-Schemas darauf hinzuwirken, daß er das zu erfassende Kind immer nur soweit wird erkennen können, als er sich gleichzeitig um Selbsterkenntnis bemüht. Wo es um das pädagogisch Bedeutsame geht, ist der Erziehungsversuch die beste Erfassungssituation, vorausgesetzt, daß an jeder Erziehung ihrerseits wiederum die Selbsterziehung des Erziehers das Wichtigste sei.

*

Mit der Anwendung diagnostischer Hilfsmittel ist aber noch kein Verständnis des Kindes gewonnen. Was diagnostische Methoden abwerfen, das ist zunächst nur ein Tatsachenmaterial. Erst dessen Deutung führt zum *Verstehen*. Diese Deutung geschieht mit Hilfe eines psychologischen Wissens, welchem wissentlich oder unwissentlich eine allgemeine Deutung des Menschseins zugrunde liegt. Daraus ergibt sich für die psychologische Ausbildung des Heilpädagogen die zweite Aufgabe, sein psychologisches Wissen zu mehren und es in einem

Gesamtbilde von der menschlichen Seele zu verankern, das seinerseits die pädagogisch bedeutsamen Tatsachen deutlich hervortreten läßt. Braucht der Erzieher als Gehilfe des Arztes, solange es bloß um eine pädagogische Therapie geht, Kenntnisse aus der Psychopathologie, so bedarf der Heilpädagoge als Erzieher des entwicklungsgehemmten Kindes einer ausgebauten Pathopsychologie; denn ihm geht es nicht mehr um die Leiden der Seele, sondern um die *Seele des Leidenden*. Darum müssen die Verstehensmöglichkeiten, wie sie durch die heute bestehenden psychologischen Richtungen und Schulen angeboten werden, auf ihre pädagogische Brauchbarkeit hin durchschaut, und es muß ein Bild gefunden werden von demjenigen inneren Aufbau des Menschen, der es ihm möglich macht, einer Lebensaufgabe entgegenzureifen und an den wesentlichen Lebensinhalten nicht achtlos vorüber zu gehen. Ist in diesem Bilde in konkreter Weise gefaßt, womit es Erziehung jederzeit zu tun hat, dann kann an ihm auch abgelesen werden, was im konkreten Einzelfall beeinträchtigend wirkt. Und von da aus kann verstanden werden, wie das *individuell mögliche Erziehungsziel* aussieht, was *momentan dringlich* ist, und welcher *Weg* von diesem zu jenem führt, das heißt: es können die wesentlichen Momente des *Erziehungsplanes* gewonnen werden.

*

Wie die Anleitung zur Selbsterfassung zur *psychologischen Ausbildung* gehört, so der Hinweis auf die Selbsterziehung des Erziehers zur *pädagogischen*. Daraus geht schon hervor, daß die pädagogische Ausbildung des Heilpädagogen in die dritte, die praktische Ausbildungszeit hineingehört. Die Handhabung eines Tests kann im Schulbetrieb übungsmäßig erlernt werden. Die Durchführung einer erzieherischen Behandlung aber stellt mitten in die pädagogische Verantwortung hinein. Im Ernstfalle, da, wo es um das Wohl und Wehe eines Kindes geht, gerät der angehende Erzieher in diejenigen Situationen, in denen man ihn aufmerksam machen kann auf das, was er an sich selber zu lernen hat, bevor er es die Kinder lehren will. — Die theoretische Ausbildung aber kann dieses Selbsterziehungspraktikum vorbereiten dadurch, daß sie nicht nur Vermittlung von Wissen ist, sondern in allem und jedem zugleich Appell durch den Hinweis auf die Abhängigkeit der Wirksamkeit jeden erzieherischen Eingriffes von der Persönlichkeit des Erziehers. Sie kann in allem von dem sie spricht, aufzudecken versuchen, wie man viel mehr durch das erzieht, was man ist, als durch das, was man

tut. Sie kann erkennen lehren, wie die Erziehung mehr ist als ein vorsätzliches Tun, nämlich ein immerwährend sich schon vollziehendes Geschehen, das jederzeit schon im Gange ist, wo wir damit beginnen wollen. Sie kann durchschauen lassen, wie in jeder Anwendung eines einzelnen Erziehungsmittels die Weise seiner Anwendung wichtiger ist als das Mittel selber, und die innere Haltung des Erziehers, seine Geduld, seine Konsequenz, seine Strenge, über allen diesen aber seine Liebe, wiederum wichtiger als die Weise, wie er ein Erziehungsmittel anwendet. Sie führt ihn immer wieder zu der Erkenntnis, daß jedes Erziehungsmittel etwas ist, das auch wieder überwunden werden muß, wie man aber nur überwinden kann, was man erst einmal beherrscht. Sie muß vor allem den Blick dafür öffnen, daß man das entwicklungsgehemmte Kind nicht erziehen kann, wenn man an vorgefaßten Meinungen über das Erziehungsziel festhält. Es bedürfen doch gerade diejenigen Kinder der Sondererziehung, bei welchen die Voraussetzungen für die Erreichung eines in der Öffentlichkeit geltenden Erziehungszieles fehlen. Wo darum das Ziel, an das ich glaube, nicht mehr anwendbar ist, da bezeichne ich als Heilpädagoge nicht das Kind als unerziehbar, sei es in der einen oder andern Hinsicht, oder sei es im ganzen, sondern da erkenne ich die Enge und Vorläufigkeit meiner bisherigen Meinung über das Ziel der Erziehung und suche mit dem Kinde zusammen nach dem, was sein Leben auf seine Weise zu einem erfüllten Leben machen könnte. Der Heilpädagoge muß bereit und fähig sein, die Aufgabe der Erziehung an jedem ihm begegnenden Kinde neu zu fassen, seine eigenen Auffassungen an der Wirklichkeit des Kindes auf die Bewährungsprobe zu stellen, die Wirklichkeit des Kindes anzunehmen und sich von ihr sagen zu lassen, was hier und jetzt Ziel sein kann. Ja, er muß sich der ungeheuerlichen Tatsache bewußt sein, daß er doch eigentlich nur dann bestimmend eingreifen dürfte, wenn er zu ahnen vermöchte, was von Ewigkeit zu Ewigkeit die Bestimmung dieses einen Menschenkindes sei, das da in Schwäche und Versagen auf seine Menschlichkeit wartet. Demütige Bescheidenheit des Wollens und Wagemut des Herzens müssen sich miteinander verbinden, wenn er seiner Aufgabe genügen soll. Theoretische Ausbildung ist umso wertvoller, je mehr sie es vermag, überall diese Notwendigkeit einsichtig zu machen; und praktische Ausbildung zeigt in der konkreten Erziehungssituation, wie die Wirklichkeit jederzeit eine ganz bestimmte und in diesem Augenblick zu lösende Selbsterziehungsaufgabe stellt.

*

Das letzte und wichtigste aber, wozu die Ausbildung des Heilpädagogen führen soll, ist die Einsicht, daß entwicklungsgehemmte, «anormale» Kinder keine Merkwürdigkeiten und Absonderlichkeiten sind, sondern aufrüttelnde und einprägsame Gleichnisse für das, worum es in jedem Menschenleben geht. Sind sie unintelligent, so vermögen sie keine Auswege zu finden aus den Schwierigkeiten des Lebens, sondern geraten mitten in sie hinein; und wir erkennen an ihnen, über was wir uns gerade mit unserer besseren Intelligenz so leicht hinwegtäuschen. Sind sie unglücklich veranlagt, so werden sie nicht über die Abgründe des Lebens hinweggetragen, sondern verspüren sie und kommen an ihnen zu Fall, und wir können uns durch ihre Versagen und Niederlagen auf das aufmerksam machen lassen, was uns unsere glücklichere Veranlagung so leicht verhüllt. Sind sie verwahrlost, so haben sie Gefahren und Nöte des menschlichen Daseins kennen gelernt, welche wir nicht bestanden haben, sondern vor welchen wir nur behütet wurden. Soweit der angehende Heilpädagoge diese Dinge einsehen lernt, soweit versteht er nicht nur, daß er das Wichtigste für sein Helfenkönnen in jedem Einzelfall wieder neu vom Hilfsbedürftigen selbst zu lernen hat, der mehr von der Not des menschlichen Daseins «weiß», als er, sondern er erkennt auch, wie die Begegnung mit der Not und dem Leiden sein eigenes Leben in eine Tiefe führt, welcher es ohne sie verlustig gegangen wäre.

*

Für jede Reise **DANZAS**
ST. GALLEN

b / Hauptbahnhof Telefon (071) 22.81.73



Schweizerische Mobiliar

FEUER - EINBRUCH - VELODIEBSTAHL
GLAS - WASSER VERSICHERUNGEN

Agenturen in allen Ortschaften